3112

Zum Gedächtnisse

an

Phil. Theodor Eulmann,

weil. Stadtpfarrer zu Speier.

Zwei Predigten,

gehalten zu Bergzabern und zu Speier

und

auf Verlangen dem Drucke übergeben.

Der Reinerlös ist für das Diaconissenhaus bestimmt.

Speier 1863.
F. C. Neidhard's Buchhandlung.

Digitized by Google

Digitized by Google

I. Predigt

bei der am 24. Oktober zu Bergzabern stattgehabten Beerdigung

von

Ph. Theodor Culmann,

II. protestantischen Pfarrers in Speier,

gehalten von

C. Ph. Hoffmann,

III. Pfarrer daselbst,

über

Psalm 46, 2.

„Gott ist unsere Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Nöthen, die uns getroffen haben."

In dem Herrn Geliebte! Einen tiefernsten Gang geht der Herr in diesem Jahre mit unserer heimathlichen Kirche. Wenn das Wort: „welche ich lieb habe, die züchtige ich", wie von einzelnen Seelen, so auch von einzelnen Kirchen gilt, so dürfen wir wohl glauben, daß der Herr unsere pfälzische Kirche besonders lieb haben muß. An Züchtigungen der mannichfachsten Art hat er es ihr wenigstens bis jetzt nicht fehlen lassen. Und wenn eine Mutter gerade dem kranken und gebrechlichen Kinde mit besonderer Sorgfalt und Zuneigung zugethan ist, so dürfen wir wohl annehmen, daß des Herrn Liebe, die ja größer ist, als Mutterliebe, unsere Kirche, als eins ihrer schwächsten Kinder, mit ganz besonderer Sorgfalt und Hirtentreue umfaßt. Zu jenem Ernste und dieser Liebe gehören auch die Griffe, die er in diesem Jahre schon in die Reihen seiner Knechte gethan hat. — Es war am Charfreitag Nachmittag, — die Frühlingssonne schien uns gar freundlich auf den Weg, als wir einen theueren Bruder im Amte, den Vater einer zahlreichen Familie, einen in vielen Stücken reich begabten Knecht des Herrn, Dekan Blaul in Germersheim, zu Grabe brachten. Tiefergriffen

Digitized by Google

ſtanden wir an ſeinem Grabe, tiefergriffen von den herzlichen Worten, welche unſer verehrter Oberhirte gleichſam als ſein Abſchiedswort an die Kirche ſprach, der er 16 Jahre vorſtand. Bald darauf, es iſt noch nicht lange her, da läuteten in einer Nachbargemeinde die Glocken einem Manne zu Grabe, einem Manne, der mit der Gabe der Rede, mit der Schärfe des Geiſtes, mit dem Muthe des Bekenntniſſes und der Standhaftigkeit der Treue, wie wenige, ausgerüſtet war, Prodekan Scholler in Minfeld. Und heute, — die Herbſtſonne beleuchtet mit mildem Glanze die Natur; dieſe Natur mit ihren leeren Feldern und Weinbergen, mit den fallenden Blättern ſteht da, eine Predigerin der Vergänglichkeit, — heute haben wir wieder einen theueren Amtsgenoſſen, einen treuen Zeugen Gottes in und an der Gemeinde Speier, einen beides mit Glauben und Wiſſenſchaft ſchön geſegneten Knecht des Herrn zu ſeiner Ruheſtätte begleitet. Eine theuere Familie, welche in der letzten Zeit vielfach von der treuen, gerade im Kreuze ſo treuen Liebe ihres Gottes heimgeſucht und geprüft worden iſt, läßt ihn tief gebeugt frühe aus ihrer Mitte heimwärts ziehen, nachdem ſie vor nicht langer Zeit erſt an das Grab einer theueren Tochter, lieben Schweſter und jugendlichen Gattin geſtellt worden war. Wieder ſehen wir eine Pfarrerswittwe mit 3 unmündigen Kindern um den Vater weinen, den ſie, den friedſamen und geduldigen, den im heißen Leidenstiegel lange geprüften und bewährten, herzlich lieb gehabt haben. — O dieſe 3 Gräber, jenes in Germersheim, jenes in Minfeld und dieſes in Bergzabern, ſie bedeuten etwas. Wie 3 große Fragezeichen ſind ſie am Wege unſerer Kirche aufgeworfen. Was ſollen, was wollen ſie uns ſagen? Sollen ſie uns auf's Neue zurufen: „Die Lehrer werden leuchten, wie des Himmels Glanz, und die, ſo viele zur Gerechtigkeit gewieſen haben, wie die Sterne des Himmels immer und ewiglich?“ Sollen ſie uns bezeugen: „Die Gerechten werden weggerafft vor dem Unglück?“ Wohl ſollen ſie das, aber ſie ſollen uns allen, namentlich den Amtsgenoſſen der Heimgegangenen, jene apoſtoliſche Ermahnung recht eindringlich in's Herz rufen: „Laufet mit Geduld in dem Kampf, der euch verordnet iſt, und ſehet auf Jeſum, den Anfänger und Vollender des Glaubens.“ Haben ſie, dieſe 3 Diener am Wort, die nicht in den hinterſten Reihen ſtanden, ausgekämpft, ſind ſie aus

Digitized by Google

der streitenden in die triumphirende Kirche eingegangen, so stehen wir noch im Kampfe, noch in der streitenden Kirche. Aber so sehr wir auch den Verlust beklagen, zumal unsere Kirche gerade keinen Ueberfluß an Männern und geistlichen Kräften hat, so sehr wir auch wieder um den letzten und jüngsten, diesen wissenschaftlich so tüchtigen, trauern: so sind wir doch getrost und lassen den Muth in dem uns verordneten Kampfe, in den großen Nöthen, die uns getroffen haben, nicht sinken, sondern rufen:

Der Herr ist unsere Zuversicht!

Und das ist uns ein Wort

1) stiller Ergebung, aber auch ein Wort
2) getrosten Muthes.

I.

Aus dem 46. Psalme, einem der herrlichsten Triumphlieder in der heil. Schrift, das sich als der kräftige Grundton durch das Triumphlied Luthers: „Ein' feste Burg ist unser Gott", hindurchzieht, sind unsere Textworte genommen.

Wohin das Auge des Psalmisten blickt, überall Noth. Noth von Außen, Noth von Innen, große Noth. Das Volk Gottes von Außen gedrückt und gedrängt, und im Innern bei den Meisten kein Verlaß auf Gottes Wort, kein Wandel in seinen Geboten, kein froher, zuversichtlicher Ausblick nach Gottes Verheißungen, die Zahl der wahren Kinder Abrahams klein, Zion verachtet, umstürmt und umtobt. Hätte der Psalmist nur auf die Noth geschaut, — wahrlich Verzagen hätte sein Herz ergreifen müssen, wie einen Müden, der über einen hohen Berg hinüber soll und keine Kraft hat. Hätte er auf Menschen geschaut, wo hätte sein Blick, und wenn er noch so geschärft gewesen wäre, Heil, Hilfe und Rettung erspähen können? Nein, wie die Schiffer in den stürmischen Nächten nach den Sternen schauen, so schaut der Psalmist im Glauben über Nöthen und Menschen hinweg und hinauf zu dem Gott seiner Väter, nach dem der sterbende Jakob seine zitternden Hände mit den Worten ausgebreitet hat, „Herr ich warte auf dein Heil", zu dem Gott, der verheißen hat: „Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen". Bei diesem Blick

Digitized by Google

wird es ihm klar, daß die Noth seines Volkes eine selbst verschuldete ist; er begreift, wie es eitel Jammer und Herzeleid bringt, den Herrn, seinen Gott verlassen und ihn nicht fürchten; er erkennt, wie es vor allen Dingen gilt, die Noth zu tragen, sich still und geduldig in dieselbe zu fügen, wie denn auch der Herr im 11. Verse spricht: „Seid stille und erkennet, daß ich Gott bin". „Der Herr ist unsere Zuversicht", das klingt uns aus einem stillen, ruhiggefaßten, demüthig gebeugten Herzen entgegen. Es ist zunächst ein Wort stiller Ergebung.

Das sei es auch uns. Als solches finde heute diese Stimme aus dem alten Bunde ihren Widerhall in unseren Herzen, die wir Glieder des neuen Bundes sind und Ursache haben zu beten: „Schaffe uns Beistand in der Noth, denn Menschenhilfe ist kein nütze". Aber wie? Dürfen wir auch von Nöthen sprechen, jetzt, wo so viele nur von Siegen, Triumphen und großen Thaten zu reden und zu rühmen wissen? Ich glaube, wir dürfen nicht nur, wir müssen leider. Es mag ja einer zu den Bewegungen unserer Zeit stehen, wie er will, er mag das Große, was sie hat, mit vollem Munde rühmen: ihre Nöthen kann er nicht läugnen, denn ihre Schäden lassen sich nicht verdecken.

Draußen, wie viele Nöthen bei Fürsten und Völkern! Welch Ringen der Geister nach Größe, Friede, Freiheit und Ehre des Vaterlands! Und wie viel vergebliches Ringen! Welch ein Wirrwarr der Meinung! Welch ein tiefer Riß klafft unheilvoll in der Mitte unseres Volkes! Und drinnen in der Kirche, welch ein Zwiespalt der Bestrebungen, keine stille Erbauung der Seelen, sondern lärmender Streit, kein mannhaftes Schaaren um das Wort vom Kreuze, sondern große, aber doch in sich ohnmächtige Anstrengungen, diesem Worte mit den Krücken menschlicher Weisheit unter die Arme zu greifen, immer tiefer die Kluft zwischen Dienern eines Herrn, zwischen Hirten und Heerden, immer größer die Gottentfremdung der vielfach nur nach Außen für Erwerb und Genuß lebenden Gemüther, ja gegen einen geheiligten Christenernst selbst Haß und Feindschaft; Verzagtheit, Bitterkeit, Verstimmung, Unmuth — in wie viele Herzen haben sie sich eingegraben! Auf wie vielen Angesichtern sind sie zu lesen! — Das sind unsere Nöthen. Und dazu in einem Jahre die drei Gräber, dazu das frische Grab unseres

Digitized by Google

Bruders, meines theueren, friedsamen Collegen, der mehr eine Marien- als Marthaseele mit stillem Wesen am Baue Zions arbeitete, mehr in der Studirstube sich still forschend in das Geheimniß unserer Erlösung vertiefte, als praktisch nach Außen wirkte, aber aus den Tiefen des göttlichen Wortes und seines eigenen inneren Heilslebens das edle Metall köstlicher tiefklarer Gedanken schöpfte, die er in Schriften und seinen schmucklos einfachen, aber licht- und geistvollen Predigten mittheilte.

Wollten wir nun auf diese Nöthen und Gräber allein schauen, wahrlich Verzagen müßte unser Theil sein. Und welchen treuen Dienern am Worte ist es bei den Erfahrungen der letzten Zeit nicht manchmal wie Elias zu Muthe gewesen, als er sein müdes Haupt unter der Wachholder mit den Worten niederlegte: „Es ist genug, Herr, so nimm nun meine Seele?“ Oder wäre Heil, Hilfe von Menschen zu erwarten? „Verlasset euch nicht auf Menschen“, das ist uns so eindringlich von Gott selber gepredigt worden, daß wir es endlich einmal verstehen sollten. Es ist kein Verlaß auf sie, ob sie die Mächtigen oder Ohnmächtigen, die Herrschenden oder Unterdrückten, die Stillen oder die laut Streitenden sind. Nein, überwärts, aufwärts richtet sich unser Blick zu dem Herrn, der angethan mit Macht und Herrlichkeit als das verklärte Haupt seiner Gemeinde, als der barmherzige Hohepriester seines Volkes zur Rechten Gottes sitzt und das sieggewohnte Scepter führt, das keine Macht der Welt ihm zu entwinden vermag. In diese Glaubensburg sammeln wir uns und pflanzen die Fahne mit der Inschrift auf: „Der Herr ist unsere Zuversicht“. Aus diesem Glaubensblick erwächst uns zunächst die demüthigende Erkenntniß, daß die Nöthen unsere Verschuldung zur Ursache haben und mit dem Bekenntniß getragen sein wollen: „Wir haben gesündiget und sind gottlos gewesen“. So stand auch unser heimgegangener Freund den Fragen und Bewegungen der Zeit gegenüber. Entschieden in seinem Glauben, aber mild und liebevoll in seinem Urtheile über Personen, hat sein in das feste prophetische Wort getaugter Blick die Nöthen, die uns getroffen haben, klar zu beurtheilen verstanden, darin, wie in Allem, mit uns, seinen Mitarbeitern an derselben Gemeinde, vollständig einig.

Wie er seine Noth, seine Leiden innig verbunden mit seinem Herrn, in seines Gottes Willen mit kindlicher Geduld ergeben ge-

Digitized by Google

tragen hat, so wußte er auch in den Zeitlagen und Zeitklagen auf das Wort hinzuweisen: „Durch Stillesein und Hoffen werdet ihr stark sein“. Seine gottergebene Leidenswilligkeit, — niemals hörte ich ihn klagen, — machte den Eindruck, daß seine Leidenskraft wie sein Leidenstrost in dem Glauben wurzle: „Der Herr ist unsere Zuversicht“. — Was er von Kindheit auf gesucht, hat er in Christo gefunden, was er gefunden, hat er gepredigt, was er gepredigt, hat er geglaubt, was er geglaubt, hat er gelebt, und was er gelebt, hat seine stille, nicht gerade besonders mittheilsame, hauptsächlich nach innen lebende Seele auch im Leiden bewährt. Darum, „selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet, denn nachdem er bewähret ist, wird er die Krone des Lebens empfangen“.

Ein köstlicher Trost für Euch, ihr lieben Leidtragenden, für Dich, seine hochbetagte, vielgeprüfte, selbst leidende Mutter, zu der er in den letzten Monaten geeilt ist, um, wo es möglich wäre, in kräftiger Gebirgsluft zu gesunden; für Dich, seine jugendliche Wittwe, die Du mit Deinen 3 Kindern ihm hierher nachgefolgt bist, um seine Pflege mit hingebender, in Hoffnung fröhlicher Liebe selbst zu übernehmen. „Der Herr ist unsere Zuversicht“, still und stark in diesem Glauben habt ihr an seinem Leidenslager ausgeharrt; still und stark in diesem Glauben habt ihr ihn ziehen lassen; still und stark in diesem Glauben werdet ihr in's verwaiste Pfarrhaus nach Speier zurückkehren; in diesem Glauben still und stark werdet ihr die kommenden Wittwensorgen zu tragen und auch zu überwinden vermögen. Den Verlust, der euch, seine Lieben, der uns, seine Amtsgenossen, der unsere Kirche in diesen Nöthen getroffen, wollen wir zusammen mit dem Lobpreise hinnehmen:

„Der Herr ist nun und nimmer nicht
Von seinem Volk geschieden.
Er bleibt der Seinen Zuversicht,
Ihr Segen, Heil und Frieden.
Mit Mutterhänden leitet er
Die Seinen stetig hin und her.
Gebt unserm Gott die Ehre“.

II.

So können wir aber nur rühmen, wenn das Wort: „der Herr ist unsere Zuversicht“ uns auch ein Wort voll getrosten

Digitized by Google

Muthes ist. Als solches klingt es durch unsern ganzen Psalm hindurch. Muth, frischen, fröhlichen, festen Glaubensmuth wußte sich der Psalmist in allen Nöthen zu bewahren. Nicht mit ohnmächtigen Klagen, nicht mit unmuthigem Geseufze, auch nicht mit Anklagen und Beschuldigungen stand er vor den großen Nöthen seiner Zeit und seines Volkes, sondern mit dem herzhaften Entschlusse, im felsenfesten Vertrauen auf des Herrn mächtige Durchhilfe an seinem Theile Hand anzulegen, daß die Nöthen weichen, daß Gerechtigkeit und Friede wieder einander im Lande begegnen. Nicht verstimmt hat er sich zurückgezogen, nein mit neuer Liebe will er Zeit und Kraft dem Wohle seines Volkes widmen; mit neuer Ausdauer will er das Beste der Stadt Gottes suchen, bei unverdrossenem Muthe will er sich durch keinen Undank, keine Verkennung, keine Anfeindung in seinem Streben irre machen lassen. Die Stürme sollen seinen Muth nicht schwächen, scheinbares Mißlingen und Unterliegen dürfen seine Hände nicht lässig machen. Was er sollte, er wußte es; was er konnte, er that es, und was er that, that er mit freudigem und getrostem Muthe. Allen Stürmen und Nöthen zum Trotze rühmt er: „Dennoch soll die Stadt Gottes fein lustig bleiben mit ihrem Brünnlein, da die heiligen Wohnungen des Höchsten sind. Gott ist bei ihr drinnen, darum wird sie wohl bleiben. Gott hilft ihr frühe."

Wie nun, sollten wir hinter diesem muthigen, thatkräftigen Gottvertrauen zurückbleiben? Sollen unsere Nöthen bleiben oder sollen sie weichen? Sie sollen weichen, sagen wir. Aber können, werden sie weichen, wenn wir nicht in bußfertiger Demuth unsere gemeinsame Schuld an denselben eingestehen? Werden sie weichen, wenn wir nicht auch zugleich in unverdrossener, ungeschwächter Liebe zu dem Volke unseres Gottes mit dem Rufe: „der Herr ist unsere Zuversicht", unsere Arbeit fortsetzen? Werden sie weichen, wenn wir nicht leidenswillig und leidensmuthig tragen, was der Herr uns in dieser Arbeit zu tragen gibt? Steht ja doch über dem Wege aller Knechte Gottes geschrieben: durch Kreuz zur Krone, durch Leiden zur Herrlichkeit, durch Arbeit zum Lohne, so wollen wir nichts anders erwarten. Wir, wer denn? Nun, wir haben einen Geistlichen, einen Arbeiter im Weinberge des Herrn beerdigt. Der Herr hat unserem Bruder im Amte bald Feierabend

Digitized by Google

geboten. Aber nicht wie lange, sondern wie viel man gelebt, nicht wie lange, sondern wie man gewirkt hat, ist entscheidend. Nahezu 3 Jahre konnte er nicht mehr predigen und mit dem lebendigen Wort seiner geistvollen, gedankenreichen Schriftauslegung die Gemeinde erbauen und Samenkörner christlicher Erkenntniß ausstreuen. Die Gänge zu seinen Kranken und Armen hingegen hat er, selbst krank und leidend, mit treuer Seelsorgerliebe fortgesetzt. Sein Mahn- und Trostwort an den Krankenbetten, seine Gebete mit den Leidenden haben, wie es mir von Kranken und deren Angehörigen mehr als einmal bezeugt wurde, auch darum einen tiefen Eindruck gemacht, weil er selbst ein Mitgenosse ihrer Trübsal war, bei dem die Züchtigung die friedsame Frucht der Gerechtigkeit zeitigte. Seine Confirmanden hat er noch selbst unterrichtet und am Palmsonntage, bis zum Zusammenbrechen schwach und müde, auch selbst eingesegnet. Wie treu er sonst seine Ruhezeit auskaufte, beweisen mehrere in theologischen Zeitschriften erschienenen Aufsätze, vor allem aber seine „christliche Ethik", durch deren Erscheinen er noch in den letzten Tagen seiner Krankheit erfreut wurde. Sie beweist, wie tief der anspruchslose Geistliche, der geistreiche Schüler Schaden's und Böhme's in den goldreichen Gründen des göttlichen Wortes gearbeitet, welch' köstliche Schätze er gehoben, wie treu er mit dem ihm verliehenen schönen Pfunde wissenschaftlicher Bildung gewuchert hat. Bei allem Leiden hat seine Hand getrosten Muthes die Kelle am Baue Zions geführt. Der Herr war seine Zuversicht.

Ihm nach laßt uns, seine Genossen im Amte, getrosten Muthes an der Arbeit sein. Vor allem gilt es die Predigt des göttlichen Wortes. Dieses Wort ist und bleibt eben doch das Licht, das die Seelen erleuchtet, der Trost, der die Traurigen erquickt, die Kraft, welche die Müden stärkt, die Salbe, welche die Verwundeten heilt, das Brod, das die Hungrigen sättigt, und das Wasser, das die Durstigen tränkt. Mit diesem Worte, ob es auch den Juden ein Aergerniß und den Griechen eine Thorheit ist, laßt uns anhalten, es sei zur rechten Zeit oder zur Unzeit. Nur wollen wir uns auch recht in dessen Verständniß hineinglauben, in seine Kraft hineinleben und in seinen Geist hineinbeten, damit mit unserer Lehre auch unser Leben stimme, mit unserm Wort unser Wandel, und wir so das Evangelium zieren in allen Stücken. Das thut Noth, Noth

Digitized by Google

in unserer Zeit, wo das Amt nur noch so viel gilt, als der Träger des Amtes werth ist. Wir wollen in allem unserm Wandel zeigen, daß das Evangelium noch eine seligmachende Gotteskraft und nütze ist zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung und zur Züchtigung in der Gerechtigkeit. Stimmt unser Wandel nicht mit unserm Wort, so ist dem Schwerte des Geistes, das wir führen, die Spitze abgebrochen. Es blinkt wohl, aber es trifft nicht. Was wir auch erfahren und erleiden, es darf unsere Liebe zu den Seelen nicht schwächen. Was hat der theuere Apostel nicht alles von seinen Brüdern nach dem Fleische erleiden müssen! Und doch spricht er: „Ich habe gewünscht, verbannt zu sein von Christo für meine Brüder, die meine Gefreundte sind nach dem Fleisch.“ Sehet, das ist Liebe, beharrliche, unermüdliche Liebe, die für das Heil der Brüder alles daran zu geben bereit war. Diese Liebe ist die Seele der Seelsorge. Diese Liebe ist auch der Schlüssel zu den Herzen unserer Gemeindeglieder. Dieser Liebe, die alles glaubt, alles hofft, alles duldet, alles trägt, können auf die Dauer nicht alle widerstehen. Es wird der treuen Seelsorge gelingen, mindestens etliche selig zu machen. Ist aber die Liebe der Schlüssel zu den Herzen, so sind Gebetshände die rechten Hände, die ihn anzusetzen verstehen. Neben der Studirstube sei unser Gebetskämmerlein; die Arbeit des Geistlichen, soll sie Kraft, Segen und Erfolg haben, so sei sie hauptsächlich Knieарbeit. In's Gebet sei jede unserer Predigten getaucht, daß der Geist des Gebetes durch sie hindurch und aus ihnen heraus in die Herzen hineinwehe. Von der Kraft des Gebetes seien die Gänge unserer Seelsorge getragen; Kranke und Gesunde, Bußfertige und Unbußfertige, Freunde und Gegner sollen es wissen, daß wir für sie beten.

Die Noth der Zeit mache uns zu stillen, starken, glaubenskühnen Betern. „Der Herr ist unsere Zuversicht“, das mache uns allerwege zu getrosten Predigern, treuen Seelsorgern und fleißigen Betern. Es lehre uns aller Noth gegenüber den fröhlichen Muth eines guten Gewissens, den stillen Muth inniger Liebe bewahren! Wir brauchen ihn. Für unsere Kirche ist in der letzten Zeit ein Gebot der Schätzung ausgegangen. Die Schätzung ist geschehen. Wie das Ergebniß in den Augen Gottes sich stellen, ob sein heiliger Finger an die Kirchenmauern schreiben wird: „mene, tekel, uphartin“, — ich weiß es nicht, eins aber weiß ich, daß seine Diener

Digitized by Google

ſich zu gürten haben mit dem leidensfreudigen Muthe eines unerſchrockenen Zeugniſſes. —

Und ihr, geliebte Leidtragende, braucht ihn auch. Muth, gottergebenen Glaubensmuth, theuere Mutter des Heimgegangenen, für den leidensreichen Abend dieſes Lebens, daß er ende im Morgenroth des ewigen Tages. Muth, getroſten Leidensmuth, einſame Wittwe, für alle noch kommende Wittwenſorgen! Muth, feſten Zeugenmuth, liebe Brüder im Amte, für alle noch kommenden Kämpfe! „Der Herr iſt unſere Zuverſicht.“ In dieſer Glaubensgewißheit rühmen wir:

„Einer iſt's, an dem wir hangen,
Der für uns in Noth und Tod gegangen
Und uns erkauft mit ſeinem Blut.
Unſere Leiber, unſere Herzen
Gehören dir, du Mann der Schmerzen.
In deiner Liebe ruht ſich's gut.“ — Amen.

Digitized by Google

II. Gedächtnispredigt,

gehalten in der Dreifaltigkeitskirche zu Speier am 21. Sonnt. nach Trinitatis den 25. Oktober 1863

von **K. W. Lyncker,**
Pfarrer und Dekan.

Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi, der da todt war und nun lebendig ist von Ewigkeit zu Ewigkeit, sei mit uns Allen. Amen.

Text: 1. Korinther 2, 2: Denn ich hielt mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte unter euch, ohne allein Jesum Christum, den Gekreuzigten.

In dem Herrn Geliebte!

Wenn ich heute von unserer gewöhnlichen, vorgeschriebenen Textreihe abweiche und ein besonders gewähltes Schriftwort meiner Rede an euch zu Grunde lege, so befremdet euch das nicht. Wißt ihr doch, warum ich es thue; ist doch die Trauerkunde von dem so frühen Ableben unseres Hirten und Seelsorgers Philipp Theodor Culmann, und zwar nicht als eine unerwartete, in diesen Tagen zu uns Allen gedrungen; und da es unserer Gemeinde nicht verstattet war, dem nun aus seinen schweren Leiden Erlöseten die letzte irdische Ehre zu erweisen und ihm das letzte Lebewohl hier in sein Grab nachzurufen, so ist es nun um so mehr würdig und recht, daß wir auch in unserer Mitte, an dieser heiligen Stätte, an welcher sich so oft sein Mund im Namen seines Herrn zu unserer Unterweisung und Tröstung aufgethan hat, sein Gedächtnis feiern und sein Bild in uns erneuern; aber im Aufblicke zu dem, der unsere Zuflucht bleibet für und für, ob auch unser Leben dem Grase gleicht, das da frühe blühet, und am Abend abgehauen wird und verdorret. Wir haben es uns zwar schon lange Zeit versagen müssen, uns an dem Wort und

Digitized by Google

Wirken des an unheilbarer Krankheit Dahinsiechenden zu erbauen, und sein letzter Zuruf, den er vor einem halben Jahre am Tage der Confirmation an uns gerichtet, klang uns schon wie der Abschiedsgruß eines Sterbenden, der noch einmal seine Kräfte zusammengerafft, um einer Schar von hundert ein und dreißig jungen Christen den Segen am Altare zu ertheilen. Aber gerade diese Erinnerung ist ja wohl geeignet, unsere Herzen heute aufzuthun. Ihr lieben Kinder, die ihr zuletzt von dem Entschlafenen unterrichtet und confirmirt worden seid, und von denen, wie ich hoffe, heute nur wenige dieser Feier ferngeblieben sein werden, bedenket es doch, euer Lehrer im Worte Gottes steht jetzt schon vor dem Angesichte des Herrn, um auch über euch Rechenschaft abzulegen und euch dort zu erwarten; ihr Väter und Mütter, welchen er damals von diesem Altare an Herz und Gewissen geredet, du ganze Gemeinde, die er noch einmal so nachdrücklich erinnert hat an das Eine, was Noth thut, laß doch heute dich durchdringen von dem Gedanken, was es heißt, einen Lehrer gehabt zu haben, der dir das Wort Gottes gesagt hat und dessen Zeugnis über dich auch etwas gelten wird vor dem Richterstuhle im Himmel!

Mit diesen ernsten Erwägungen wollen wir denn nun auch das Wort vernehmen, das ich in herzlicher Trauer um den dahin geschiedenen Bruder als sein Abschiedswort an euch, seine Gemeinde Speier, euch zurufen will, und das kein anderes ist, als das Wort unseres Textes:

> Ich hielt mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte unter euch, ohne allein Jesum Christum, den Gekreuzigten.

So hat einst der Apostel Paulus den Korinthern die Summa seines Wirkens und Lebens unter ihnen bezeugt; und so weit wir entfernt sind, irgend einen Menschen, am wenigsten unsern Entschlafenen in seiner Anspruchslosigkeit und Demuth einem Apostel an die Seite zu stellen, so dürfen wir doch freudigen Muthes auch auf ihn dieses Wortes Bedeutung anwenden, wie er dasselbe bei aller menschlichen Schwachheit an sich zu verwirklichen bestrebt gewesen ist. Wir hören aber aus diesem Worte:

Digitized by Google

I. Das freudige Zeugnis, das der Entschlafene in seinem Amte unter uns abgelegt hat.

Geliebte, es sind mancherlei Gaben, die der Herr seinen Knechten ausgetheilt hat, und diese Gaben treten vielleicht nirgends in größerer Verschiedenheit hervor, als in dem Amte, das die Versöhnung predigt. Je weniger in diesem Amte etwas mit vorgeschriebenen Formen und Formeln gethan ist, je mehr in dem Wirken des evangelischen Predigerberufes Alles Geist und Leben sein soll, desto gewißer ist es, daß ein evangelischer Prediger nichts geben kann, was er nicht selbst hat und ist, was er nicht durch innern Geisteskampf zu seines Herzens Eigenthum und Ueberzeugung gemacht hat.

So hatte auch unser entschlafener Hirte von dem Herrn seine besondern Gaben empfangen, mit welchen er die ewige Wahrheit erfaßte und in welchen er sein Amt führte. Und das waren, wir bekennen es mit dankbarer Freude, keine geringen Gaben. Sollen wir im Bilde von ihm reden, so gehörte er weniger zu der Klasse der Arbeiter, die das schon aus der Tiefe geförderte und geläuterte edle Metall nun in gebräuchliche Formen gießen und der unmittelbaren Verwendung des alltäglichen Lebens darbieten, als vielmehr zu denen, die selbst in die Tiefe steigen, es in stiller mühsamer Arbeit aus den Schachten hervorzuholen, da es verborgen lag. So war auch sein Wirken unter uns weniger in das praktische Leben hervortretend, die äußere Geschäftigkeit war seiner Natur unbequem und fremd, seine Worte an dieser Stätte waren eben so wenig unmittelbar auf die Erregung der Gefühle berechnet, als dem leichten und schnellen Verständnis nahe gelegt; aber wer unter uns im Verlangen nach wahrer Erbauung sich die Mühe gab, seinem Gedankengange zu folgen, und in seine Anschauungen einzudringen, der entdeckte darin mit Freuden die edlen Steine und Goldkörner, die sein forschender Geist aus der Tiefe der evangelischen Wahrheit zu Tage gefördert, und deren Glanz und Werth sich um so mehr offenbarte, je anhaltender sie betrachtet wurden. Ich sage: aus der Tiefe der evangelischen Wahrheit! Denn das, Geliebte, ist unsere Freude, daß wir von seinem Predigen und Wirken bei all seiner besondern Begabung sagen dürfen: er wußte nichts anderes

Digitized by Google

unter uns, als Jesum, den Gekreuzigten! Wie hat er uns unablässig bezeuget, „daß in keinem Andern Heil, auch kein anderer Name den Menschen gegeben ist, darinnen wir sollen selig werden“ (Apgesch. 4, 12); wie hat er die Gnade und die Herrlichkeit dieses eingebornen Sohnes vom Vater uns gepriesen und uns den Weg der Buße und des Glaubens an ihn als den einzigen Weg zum Frieden gezeigt; wie hat er noch in seiner letzten Confirmationsrede uns dieses Jesu Wort zugerufen: „Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in Finsterniß, sondern wird das Licht des Lebens haben!“ (Joh. 8, 12); wie hat er auf dieser Kanzel und dort am Altare, draußen an den Gräbern und in der Unterweisung der Jugend, an den einsamen Sterbebetten, und wo es in großen Versammlungen zu zeugen galt, sich mit voller Klarheit und Begeisterung zu dem ganzen, lebendigen Christus und zu seiner ganzen vollen Offenbarung bekannt, als unserm einigen Trost im Leben und im Sterben, als dem Felsen, worauf allein die Kirche, auch unsere vereinigte Kirche, ruht; wie hat er bei aller Milde in der Beurtheilung fremder Meinung doch selbst ganz entschieden das Panier der reinen, einen, unverfälschten und unbemäntelten evangelischen Lehre hochgehalten, als einer, der von sich sagen konnte: „ich weiß, an wen ich glaube!“ und wiederum: „ich glaube, darum rede ich!“ — So war es denn uns, seinen Amtsgenossen, gar wohlthuend und ermuthigend, bei aller Verschiedenheit der Begabung uns mit ihm zu wißen auf demselben Grunde und mit ihm zu zeugen von derselben Wahrheit; so mußte es auch dir, liebe Gemeinde, gar wohl thun, wenn du aus seinem Munde kein anderes Evangelium hörtest, als das alte, ewige, mit dem nun der Herr schon eine ganze Reihe Boten zu dir gesendet hat, dich fest zu gründen auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist. Oder wäre das dir nicht recht gewesen? Hättest du es lieber gehabt, wenn auf dieser Kanzel der eine Prediger dir am Morgen diese Weisheit, der andere am Nachmittage vielleicht eine entgegengesetzte gepredigt hätte; wenn wir heute so und über's Jahr anders dich gelehrt, den Mantel nach dem Winde des wechselnden Zeitgeistes gewendet und damit deine Gewissen verwirrt hätten? Nein, nein, Geliebte! Laßt uns vielmehr beim Abscheiden unseres lieben frommen Pfarrers

Digitized by Google

Gulmann dem Herrn Dank sagen für das lautere und gewisse Zeugnis evangelischer Wahrheit, das wir auch von ihm empfangen, und laßt uns ihn bitten, er wolle uns, wie auch die Menschen wechseln, doch sein Wort nicht vertauscht und verwechselt werden lassen!

Ach bleib bei uns, Herr Jesu Christ,
Weil es nun Abend worden ist!
Dein göttlich Wort, das helle Licht,
Laß ja bei uns auslöschen nicht!

II. Aber, Geliebte, was unser Entschlafener in seinem Amte gewirkt und bezeugt hat, das war bei ihm nicht blos eine Sache von Amtswegen, nicht die Erfüllung einer befohlenen Pflicht, nicht die Wiederholung einer angelernten Dogmatik, sondern es war die Darlegung seiner innersten, persönlichsten Ueberzeugung, die Frucht seines Forschens, wie er auch als Ziel seines Forschens nichts anderes gekannt hat, ohne allein Jesum Christum, den Gekreuzigten. Ich sage, Geliebte: seines Forschens, und bezeichne damit gerade die eigenthümliche Begabung, Richtung und Arbeit seines Lebens. Denn der Entschlafene war noch weit mehr ein Forscher, als ein Prediger; so freudig er dieses Amt trieb, so war doch die stille Studirstube in noch höherm Grade die ihm vom Herrn angewiesene Werkstätte, und der Lehrstuhl vielleicht seiner Natur entsprechender, als die Kanzel, so sehr er diese liebte und so gerne er sie betrat. Ja, unter dieser schmucklosen Hülle waren reiche Schätze des Wissens verborgen; er hatte sich in weiten Gebieten menschlicher Geistesarbeit umgesehen; der Sprachen mächtig, vieler himmlischen und irdischen Dinge kundig, der ernstesten Weisheit zugewandt und mit den heitern Künsten des Lebens vertraut, selbst ein gewandter Dichter und geübter Tonkünstler; — und dabei nie stille stehend, von stetem Wissensdurste getrieben und unermüdlich weiter grabend in den Schachten der Weisheit und Erkenntnis Gottes! Denn, Geliebte, bei ihm war es nicht so, wie es bei manchen Weisen dieser Welt ist, und wie die Unweisen dieser Welt, die sich so gerne die Aufgeklärten nennen, es für das Rechte halten: daß die Wißenschaft und Bildung den Menschen von Gott und von dem Worte Gottes abführe und das Licht dieser Sonnen überflüssig mache, sondern seines Forschens Frucht und stets ver-

Digitized by Google

folgtes Ziel war das Eine und ward es immer mehr: nichts zu wißen, ohne allein Jesum Christum, den Gekreuzigten. Je weiter er kam, desto tiefer lernte er sich vor diesem beugen, desto überwältigender ward ihm die Einsicht, daß in Christo Jesu verborgen liegen alle Schätze der Weisheit und Erkenntniß Gottes; desto verwunderter konnte er lächeln über die Gedanken derer, die jetzt so laut behaupten, die neue Bildung und Aufklärung, der Fortschritt der Wißenschaft, vertrage sich nicht mit dem alten Evangelium; desto schärfer konnte er aber auch die Geißel schwingen zumeist über die Täuscherei solcher, die ihre neue Lehre mit einigen christlichen Redensarten aufputzen, und dann behaupten, das sei das wahre Christenthum! — Der Herr hat unserem Entschlafenen kurz vor seinem Ende noch eine große Freude bereitet; er hat ihn noch eine bedeutende Frucht seines Forschens, den ersten Band der von ihm verfaßten „christlichen Ethik" (Sittenlehre) erblicken lassen. Von diesem Werke spricht er in der Vorrede den Wunsch aus: „daß dadurch die Sache des Christenthums und die Herrlichkeit des göttlichen Namens in den Augen des Lesers gewinnen, daß er zur Erkenntnis durchdringen möge, für ein so hochgestelltes Wesen wie der Mensch erscheine nur das als würdige Lebensaufgabe, dem allein wahren Gott Kraft, Bewunderung und Anbetung zu weihen."

Geliebte, wessen Forschen und Streben auf solch ein Ziel hingegangen, der hat nicht umsonst gelebt! Unser Entschlafener steht jetzt vor dem Angesichte seines Herrn, den er geliebt, an den er geglaubt hat; und mit den Forschern, deren Bahnen er hier so gerne gefolgt, deren Worten er so eifrig gelauscht, mit den vorangegangenen Königen im Reiche des Geistes, wie er sie nennt, den Geistern eines Plato und eines Jacob Böhm, eines Hamann, eines Schelling, eines Baader und eines Schaden schaut er jetzt in die aufgedeckte Tiefe der göttlichen Weisheit und Erbarmung. Wird er dort es bereuen, daß er hier nichts anderes wußte und wißen wollte, ohne allein Jesum Christum, den Gekreuzigten? Nein, nein! Es müßte denn Gottes Wort Trug sein und der heiße Durst der Seele nach Gott, nach dem lebendigen Gott ein thörichter Wahnwitz!

Aber wir, Geliebte, die wir noch nicht im Schauen, sondern im Glauben wandeln, auch wir wollen an dieses Ziel uns halten;

Digitized by Google

welcherlei unsere Gaben, unser Beruf und Weg sei: nichts anderes zu wißen und zu suchen, als Jesum Christum, den Gekreuzigten. Heil uns, wir laufen dann nicht aufs Ungewiße, wir führen dann keine Luftstreiche;

Wo Gott und die Menschheit in Einem vereinet,
Wo alle vollkommene Fülle erscheinet,
Da, da ist das beste, nothwendigste Theil,
Mein Ein und mein Alles, mein seligstes Heil.

III. Das soll sich aber nicht erst jenseits offenbaren, sondern schon diesseits seine Kraft beweisen, „denn die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens". (1. Timoth. 4, 8.) So dürfen wir denn auch von unserem Entschlafenen sagen, daß das gläubige Wißen von Jesu dem Gekreuzigten auch die stillwirkende Kraft war, die sich in seinem Leben und in seinem Leiden bewährt hat. Sein Charakter, gehörte zu den seltenen, deren Verständnis erst durch tiefere Blicke in das Innere möglich ist. Ihn zeichnete eine Ruhe des Gemüthes aus, die man oft, aber mit Unrecht, für Kälte anzusehen versucht ward; ihm war eine Gleichmäßigkeit der innern Regungen und Triebe verliehen, die ihn fast nie aus dem Geleise kommen ließ, selbst da nicht, als in den Tagen des Aufruhrs in Berlin die Kugeln des Jünglings Wohnung umsausten; selbst da nicht, als in den spätern Tagen häuslicher Trübsale und schweren kirchlichen Jammers des Mannes Muth und Gleichmuth oft auf harte Proben gestellt ward. Aber dennoch waren auch in den Falten seines Herzens die Feinde verborgen, die seit der Menschen Fall dahin eingezogen sind, und auch er nahm in vollem Maße Theil an dem Urtheile: „daß wir allzumal Sünder sind und des Ruhmes mangeln, den wir an Gott haben sollen". (Röm. 3, 23.) Auch für ihn gab es keinen andern Weg zur Gerechtigkeit und zum Frieden, als der durch die Buße zu Gott und durch den Glauben an den Herrn Jesum Christum geht. — Und die Gnade hat ihn diesen Weg geführt; frühe lernte er seinen Heiland kennen; im Jünglingsalter trieb ihn der schnelle Tod seines Vaters, seinen von Natur in sich gekehrten Geist noch mehr von der Eitelkeit dieser Welt abzuziehen und dem Ausspruche Jesu nachzuleben: „das Himmelreich ist inwendig in euch!" (Luc. 17, 21.)

Digitized by Google

So konnte er denn von sich selbst gestehen, „daß er zwar zu seiner Theologie zunächst durch Philosophie gekommen sei, zu seinem Christenthum aber durch Buße und Glauben.“ Aber dieses Christenthum hat auch weiter fort in seinem Leben seine Kraft, doch vorherrschend als eine stillwirkende, bewiesen. Es war nie seine Sache, sein Gläubigsein zu Markt zu tragen und mit demselben, so zu sagen, Kapital zu machen; auch nicht zu einer Zeit, als dies noch ein Empfehlungsbrief nach manchen Seiten war. Wer ihn aber näher gekannt, der fand sein Leben und Weben in der Familie, seine Haltung als Sohn, Bruder, Gatte und Vater, seine Stellung zu Freunden und Gemeinden durchleuchtet und geleitet von dem Glauben und der Erkenntnis Jesu Christi, dem er diente bei allen Schwächen und Sünden, mit welchen auch er kämpfen mußte, still, treu, redlich, würdig in allem seinem Wandel. So hat er in der Kraft Christi auch Christi Joch, auch das Leiden seiner langen Krankheit getragen, ohne Ungeduld und Murren, meist mit heiterer Stirn und aufgerichtetem Haupte; und sein Herr hat sich ihm denn auch nach langer Schwachheit bei seinem Ende mächtig erwiesen und ihn still hinüberschlummern lassen fast ohne Todeskampf, daß er dort erwache nach seinem Bilde!

Was die Seinen an dem Entschlafenen verloren haben, wir wollen es hier nicht aussprechen; wir wollen den Herrn nur bitten, daß er die tiefgebeugte, seit Jahren nun schon so schwer heimgesuchte Familie mit seinem himmlischen Troste kräftiger trösten wolle, als wir es vermögen. Aber auch unsere Gemeinde, unsere Kirche hat um ihn zu trauern. Wie schwer hat der Herr doch diese unsere Kirche schon heimgesucht in dieser Zeit; welche Säulen und Leuchter hat er hinweggenommen mitten in ihrer anderweiten Bedrängnis; die noch frischen Gräber eines Blaul und eines Scholler und nun unseres Culmann, welche Wehklagen erwecken sie nicht in unseren Herzen! Aber der Herr ruft uns jetzt mächtiger als je zu: „Verlasset euch nicht auf Fürsten, verlasset euch nicht auf Menschen!“ Er will, daß wir in dem, was unserer Kirche wie unserem besonderen Heile dient, nichts wißen sollen, ohne allein Jesum Christum, den Gekreuzigten. Dieser werde denn auch je mehr und mehr unser aller Bekenntnis, Ziel und Kraft; dann wird für uns des Psalmisten Triumphlied gelten: „Wohl dem, des

Digitized by Google

Hilfe der Gott Jacobs ist, des Hoffnung auf den Herrn, seinen Gott, stehet!" (Ps. 146.) und was der Entschlafene ohnlängst gesungen hat *), wird sich auch an uns erfüllen:

Uns wird die Welt dann bald wie Koth,
Wie Traumgebild hier Lust und Leiden,
Uns blühet Leben aus dem Tod
Und Ewigkeit aus irdschen Zeiten.

Amen.

III. Nekrolog.

Philipp Theodor Culmann ist am 13. November 1824 zu Bergzabern geboren, woselbst sein bereits vor zwanzig Jahren verlebter Vater Carl Wilhelm Culmann Stadtpfarrer war; seiner Mutter Caroline Emilie, einer gebornen Böll, ward es beschieden, auch den geliebten Sohn noch vor sich in das Grab sinken zu sehen. Schon in frühester Jugend nach der Sitte des Hauses neben der Muttersprache im Sprechen des Französischen geübt, wurde er vom neunten Jahre an in den Elementen der alten Sprachen und anderer Wißenschaften zuerst durch seinen Vater, dann in der damals unter einem tüchtigen Vorstande blühenden Lateinschule seiner Vaterstadt unterwiesen. Nach seiner Confirmation besuchte er zwei Jahre lang das französische Collegium des benachbarten Weißenburg, woselbst nicht blos seine Erziehung in dem Hause väterlich gesinnter Verwandten trefflich weitergeführt wurde, sondern auch sein Wißen namentlich in Mathematik und Naturwissenschaften eine fruchtbare Erweiterung erhielt. Nach längerem Schwanken zwischen der deutschen Heimath und dem ihm gleichfalls durch enge Familienbande werthen französischen Elsaß entschloß er sich endlich, der erstern treu zu bleiben und sich für den Dienst der pfälzischen Kirche vorzubereiten. Das Gymnasium zu Zweibrücken, welches er zu diesem Zweck nun besuchte, konnte er bereits nach einem Jahre erfolgreich absolviren, um sich dann auf zwei Jahre an das Lyceum nach Speier zu begeben. Mit dankbarer Freude erinnerte er sich stets der hier zugebrachten Zeit. Denn nachdem seine El-

*) Dornröschen, letzter Gesang S. 191.

Digitized by Google

tern fast gleichzeitig mit ihm nach der Kreishauptstadt übergesiedelt waren, wo der Vater eine Pfarrstelle erhalten hatte, war es ihm vergönnt, diese wichtige und gefährliche Uebergangszeit von der Schule zur Hochschule unter dem wohlthuenden Schirme des väterlichen Hauses zuzubringen; für seine wißenschaftliche Ausbildung erfreute er sich dabei vor allem des Rathes und der Unterweisung des seligen Consistorialrathes Dr. Rust. Den Predigten dieses hochbegabten Mannes, verbunden mit fleißiger Lektüre des von Gerlach erklärten Neuen Testamentes schreibt es der Entschlafene hauptsächlich zu, daß er bei wachsender Erkenntnis sich bald mit ganzer Seele der Gottesgelehrtheit hingab. Auch trug der in jene Zeit fallende rasche Tod seines Vaters nicht wenig dazu bei, das von Natur schon ernste Gemüth des Jünglings noch mehr den Dingen zuzuwenden, die der menschlichen Eitelkeit nicht unterworfen sind. An der Universität Erlangen, die er dann, in Wißen und Gewißen wohl vorbereitet, drei Jahre lang besuchte, ward sein Wahrheitsdurst besonders von zwei Männern angezogen. In der Theologie war es Hofmann, der geistvolle und scharfsinnige Schrifterklärer, der ihm „die innere Verkettung der Schrift" aufschloß und ihm hier auf historisch-kritischem Boden ein wohlthätiges Gegengewicht bereitete, wenn sein zur philosophischen Forschung besonders angelegter Geist vielleicht bedenkliche Flüge versuchen wollte. In der Philosophie war es aber der jugendlich-feurige, tiefe und originelle, leider für die christliche Wißenschaft zu früh heimgegangene Schaden, der an dem Entschlafenen einen seiner treuesten und begeistertsten Jünger hatte und in dessen Vorlesungen und vertrautem Umgange, verbunden mit dem ernsten Studium von Schellings Offenbarungsphilosophie, Fr. Baaders, des Franzosen St. Martin und des „deutschen Philosophen" Jacob Böhms Schriften derselbe die Richtung einschlug, welche die sein ganzes späteres Denken und Wesen beherrschende geblieben ist. Bezeichnend spricht er sich darüber selbst aus*): „offen gesteht er, daß er zwar zu seinem Christenthum durch Buße und Glaube gekommen ist, zur Theologie aber nicht zunächst durch Exegese und Geschichte, sondern durch Philosophie. Keineswegs aber versteht er hierunter die Philosophie

*) Ethik, Vorrede S. IV.

Digitized by Google

eines Kant, Fichte, Schelling und Hegel; der Verfasser kennt eine andere und höhere Dynastienreihe von Königen im Reiche des Geistes; sie ist ihm durch die Namen J. Böhm, St. Martin, Baader, Schelling in seiner spätern Entwicklung und Schaden bezeichnet." — Von Erlangen heimgekehrt begab er sich nach rühmlich bestandener Aufnahmsprüfung noch ein halbes Jahr nach Berlin, wo er aber besonders Privatstudien oblag, daneben mit Fleiß die dortigen Prediger hörte, namentlich Krummacher und Büchsel, um, wie er sagte, von dem einen zu lernen, „was ein Prediger zu meiden", von dem andern, „was er zu thun habe". Auch den Irvingianern wendete er dort seine Aufmerksamkeit zu. Die Berliner Märzrevolution des Jahres 1848 störte ihn nur wenig in seinen Studien; „in diesem Stücke, äußerte er sich, bin ich ziemlich unempfindlich, da ich überzeugt bin, das Heil komme nicht von politischen Institutionen, sondern allein von der Kirche". So gereichte ihm denn auch die politische Bewegung in seiner Heimath, wohin er im Frühjahre 1848 zurückgekehrt war, „mehr zum Ekel als zur Ergötzung, und er wünschte je eher je lieber von jenen Befreiern befreit zu werden". Während er darauf das selbständige Vicariat in Kaiserslautern verwaltete, wurde er von einem Nervenfieber befallen, das zwar auf längere Zeit seine leibliche Gesundheit zerrütten, aber um so weniger Herr über ihn werden konnte, je weniger er auch während dem kritischsten Momente der Krankheit die ihm eigenthümliche Ruhe des Temperamentes und die Frische seines Geistes verlor. — Seine erste Pfarrstelle, die er von 1851 bis 1859 in der Landgemeinde Freckenfeld bekleidete, gewährte ihm, auch neben der Funktion eines Distriktsschulinspektors im Kantone Kandel, Muße genug, seinen Studien obzuliegen, als deren erste Frucht 1857 die originelle Dichtung Dornröschen *) erschien. Fand dieser erste Versuch auch in der großen litterarischen Welt im Ganzen weniger Beachtung, als er vielleicht verdiente, so erwarb er ihm doch manche ungeahnte Freunde und Verehrer, selbst aus dem fernen Auslande. Im Jahre 1852 war der Entschlafene mit Henriette Marie, Tochter des kgl. Consistorialrathes Börsch von Speier in die Ehe getreten; von den 7 Kindern, mit welchen dieser friedliche Bund gesegnet ward, sind ihm

*) Dornröschen, eine kosmogonische Dichtung nach Plato und Jacob Böhm von Ph. Th. Culmann. Landau, Kaußler.

Digitized by Google

vier in die Ewigkeit vorangegangen, das älteste Söhnlein kurz vor seinem Abzuge von Freckenfeld nach Speier, wohin er im Frühjahre 1859 versetzt wurde. Dies neue Amt trat er schon mit beginnendem Brustleiden an, das ihn zwar seitdem nicht mehr verließ, ihn aber nicht hinderte, sowohl seine philosophischen und Schriftstudien fortzusetzen, als auch an den Kämpfen unserer Kirche mit klarem Urtheile den regsten Antheil zu nehmen. Seit zwei Jahren nöthigte ihn sein Gesundheitszustand, sich in seinem Amte durch Vicarien vertreten zu lassen; aber gerade in dieser Zeit war er nicht allein mehrere Male als Mitglied der theologischen Prüfungscommission thätig, sondern ließ jetzt auch zwei bedeutendere Erzeugnisse seiner Forschungen an das Licht treten. Das erstere war eine größere Abhandlung über Baader und Schaden*), das letzte der erste Theil seiner christlichen Ethik**), zu deren zweitem Theile er leider nur die Materialien vorbereiten konnte. Vor drei Monaten begab er sich mit seiner Familie in seine alte Heimath Bergzabern, um in der stärkenden Bergluft und in der Nähe seiner gleichfalls schwer leidenden betagten Mutter Erholung und Heilung zu suchen. Aber der Herr hatte es anders beschlossen; auch diese edle Kraft sollte unserer streitenden Kirche nicht mehr länger dienen. Aus seiner stets zunehmenden Hinfälligkeit wurde er am 22. Oktober 1863 Morgens um 9 Uhr durch einen sanften Tod erlöst, in einem Alter von 38 Jahren 11 Monaten, und in Bergzabern, wo er geboren war, zur Erde bestattet, am 24. desselben Monats.

Der Herr erhalte uns sein Andenken im Segen und lasse unter den Dienern unserer Kirche auch die Gaben philosophischer Gesinnung und Bildung, die ihm verliehen waren, nicht aussterben, da es gewiß ist, daß, namentlich in dieser ernsten und schweren Zeit, die theologische Wißenschaft ohne diese Waffen den großen Kampf nicht wird bestehen können, der ihr von rechts und von links entgegentritt.

*) Die Prinzipien der Philosophie Fr. v. Baaders und E. A. v. Schadens in Fichte's Zeitschr. für Philosophie und philos. Kritik Bd. 37 u. 38.

**) Die christliche Ethik, erster Theil, Stuttgart 1864.

Druck von Georg Kranzbühler in Speier.

Digitized by Google